

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 10

Artikel: Es gibt keine "leichten" Männer
Autor: Baerlocher, Adèle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E S G I B T K E I N E
«L E I C H T E N» M Ä N N E R

Um jedes Missverständnis zu vermeiden: gemeint sind nicht etwa die «leichtsinnigen» Männer: diese werden ebensowenig aussterben wie die «lockeren» Frauen. Richtiger ausgedrückt muss mein Titel heissen: «Es gibt keine leicht zu behandelnden Männer!» Sie selbst sagen zwar oft — und pflegen es zu wiederholen — sie seien einfacher Natur, schlichten Geistes und lange nicht so kompliziert wie die Frauen; sie liebten die simplen Genüsse, die leicht zu beschaffenden Freuden, und was sie von andern erwarteten, sei nichts als ein Minimum an Verständnis und ... nun ja, an Nachsicht! Das klingt bescheiden.

«Mein Mann ist so schwierig», tönt es anderseits aus dem Mund klagender Gattinnen. «Will ich hüh, so will er hott. Will ich abends ausgehen, ist er fürs Daheimbleiben; bemühe ich mich, vom Geschäft zu reden, so sieht er mich mit Glasaugen an und schweigt sich aus. Wie ich's auch mache, ist's verkehrt!»

Es gibt Männer, die arbeiten das ganze Jahr hindurch wie die Wilden und verkünden gleichzeitig ihren erfreuten Familien, die Managerkrankheit sei bei ihnen unfehlbar im Anzug; aber Ferien machen sie nicht, so sehr es ihnen auch der Arzt und die Gattin nahelegen. Die andern aber stöhnen unter der Last des Berufes, schimpfen über den Chef und beklagen sich über die Kollegen. Schlägt ihnen aber die Frau heroisch vor, in Gottes Namen die Stelle zu wechseln, damit wieder Friede einkehre, so schelten sie sie töricht und sagen, es käme ja doch nichts Besseres nach. Sie bleiben lieber und ärgern sich weiter.

Es gibt Männer, die verwöhnen ihre Kinder nach Noten und erlauben nicht, dass ihnen jemand in

ihrer Gegenwart ein böses Wörtchen sagt. Vernehmen sie aber Reklamationen aus der Schule oder von den Nachbarn, so werfen sie den Müttern vor, sie verständen rein gar nichts von Erziehung. Kehren sie anderseits den strengen Vater hervor mit der «eisernen Konsequenz», der strikten Gehorsam und erstklassige Zeugnisnoten verlangt, so wundern sie sich bass, wenn ihre Sprösslinge sich ängstlich vor ihnen verkriechen und sich mit ihren Anliegen lieber an die Mutter wenden.

Wir kennen Männer, die mit zu langen Haaren und häufig unrasiert umherlaufen und ihre Gattinnen durch ihre Ungepflegtheit blamieren — und andere, die hysterisch werden, wenn ihre Anzüge nicht dreimal pro Woche gebügelt werden und genau so im Schranke hängen, wie sie es vorschreiben.

Sanfte Männer, die nie widersprechen und keine eigene Meinung haben, sind nicht etwa «leichter»; denn es braucht viel Diplomatie und Geduld, um aus ihnen ein entscheidenes Wort herauszukriegen. Die temperamentvollen Männer, die wegen jeder Kleinigkeit aufbrausen und immer recht haben wollen, geben anderseits auch Knacknüsse auf, da die zugehörigen Gattinnen Mühe haben, den «richtigen Moment» zu erwischen, um eine Bitte vorzutragen.

Es gibt Männer, die vor jedem Militärdienst verkünden, sie hätten absolut keine Zeit und ihre Firma mache in ihrer Abwesenheit Konkurs: sind sie einmal bei ihren Kameraden, bringt man sie beinahe nicht mehr heim, so gut tut ihnen dieser hundertprozent-männliche Betrieb an freier Luft.

Schwierig sind die Männer, die auf dem Geld sitzen wie Hamster und ihrer Frau beileibe nie verraten, was sie verdienen; schwierig sind aber auch die Männer, die das Geld mit vollen Händen ausstreuen und böse werden, wenn man vom Sparen und von der Zukunft spricht.

Alles andere als einfach im Umgang sind die Männer, die so kerngesund sind, dass sie absolut nicht begreifen können, was ihre Gattin für ein Theater mache, wenn sie müde ist und Kopfweh hat; aber auch die andern, die von jedem eigenen Schnupfen als von einer «Influenza» sprechen und verlangen, dass man drei Tage lang in der Wohnung nur auf den Zehen geht, erschweren das Leben. Wer hat nicht schon die Spielart von «schwierigen» Männern gekannt, die unzählige Freunde haben, die sie zu jeder Tages- und Nachtzeit nach Hause bringen, um nette Feste mit ihnen zu feiern, unangemeldet natürlich? Und die andere



*Die Geschwister Jelinek,
Kanadische Meister, trainieren in Davos
Foto H. P. Roth*

Sorte, die in einer «splendid isolation» lebt und jeden Besuch mit scheelen Augen als Eindringling betrachtet?

Sämtliche Frauenseiten der Zeitungen, sämtliche Familienblätter geben sich die grösste Mühe, in ausführlichen Rubriken Anleitungen zur Behandlung nicht leichter Männer herauszugeben. Von schwierigen Frauen wird viel weniger gesprochen — ganz gewiss ein Punkt zu ihren Gunsten!

Schwierig sind auch die humorlosen Männer, die auf ihren Schildern den «Ernst des Lebens» und das «Jammertal Erde» vor sich her tragen und daher auf Lachen in ihrer Umgebung schlecht zu sprechen sind. Schwierig und etwas ermüdend sind aber auch, um mit Wilhelm Busch zu reden, die «ewig Heitern, die unbewusst den Mund erweitern, die sozusagen auserkoren, zu lachen bis an beide Ohren», die keine Probleme sehen wollen und daher zu den «terribles simplificateurs» gehören.

Ausgesprochen schwer zu ertragen sind die «Gschaftlhuber», die wespennartig im Hause herumsausen in ihrer freien Zeit und die Familie durch ihre pausenlose Betriebsamkeit — bei der schliesslich so wenig herausschaut — zur Verzweiflung treiben. Eine Katastrophe bedeuten aber auch die Phlegmatischen, die sich nicht vom Stuhl rühren, sich über jede Störung ihrer Bequemlichkeit ärgern und deren Konversation mit ihren Gattinnen fast ausschliesslich in «Bring mir doch ...» und «Hol mir rasch ...» besteht.

Harmlos, aber nicht leicht sind die Männer mit Hobby, die Samstag und Sonntag den grossen Ess-tisch mit ihren 8000 Marken belegen oder unbedingt die Stehlampe reparieren wollen, mit dem Resultat, dass diese am Montag in drei Teile zerlegt zum Elektriker gebracht werden muss. Diejenigen ohne Hobby lassen dafür aus lauter Verzweiflung das Radio stundenlang laufen, füllen die Zimmer mit dicken Tabakwolken und gähnen, wenn sie es nicht vorziehen, am heiligen Sonntag ins Büro zu gehen.

Die Männer mit den grossen Plänen, die in kommenden Riesengeschäften und vielen Millionen schwelgen und es doch zu nichts bringen, sind eine schwere Prüfung für ihre Frauen; doch auch die andern, die illusionslos in die Zukunft schauen und damit jede fröhliche Stimmung verderben, gehören zu den mühsamen Mitmenschen.

Nun könnte man wohl annehmen, dass das männliche Geschlecht in seiner Unvollkommenheit für die armen Frauen eine wahre Prüfung darstellt

und dass das Leben ohne sie bedeutend angenehmer wäre. Das ist ein grosser Irrtum! Männer, die keinerlei Anzeichen von Lästigkeit von sich geben, sind nämlich etwas vom Schwierigsten, was es gibt. Nicht nur versagen sie ihren Frauen interessanten Gesprächsstoff im Verkehr mit ihren Freundinnen sie sind auch ausgesprochene Langweiler, und das ist etwas, was eine Frau ihnen am allerwenigstens verzeiht.

Goethe sagt in den «Wahlverwandtschaften», dass die Ehe so vieles Glück bringe, dass alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen sei. Ob er mit diesem «einzelnen Unglück» die nicht leicht zu behandelnden Ehemänner meinte, hat er allerdings nicht deutlich ausgesprochen.

Friedrich Schnack

D A S D O P P E L T E

M Ä D C H E N

Als ich durch den noch kahlen Buchenwald strich, lockte mich ein Duft zu einer geheimen Waldstelle. Die Welt hatte noch keine Kleider, und doch schwebte ein Wohlgeruch umher. Ich kam zu einer etwas feuchten Lichtung, und siehe: in dieser Waldeinsamkeit blühte bereits ein kleiner Strauch. Bei seinem Anblick gedachte ich plötzlich jener griechischen Nymphé, die von dem schönen und sangeskundigen Gott Apoll begehrt worden war — an Daphne. Er hatte jedoch kein Glück bei ihr, sie entfloh. Doch da auch er gut bei Fusse war und die Flüchtige bald eingeholt hatte, schickte die verfolgte Unschuld ein heisses Gebet zu ihrem obersten Herrn, zu Vater Zeus. Derart flehentlich um Hilfe angerufen, sah sich der die Liebesjagd nicht lange an: er verwandelte das Mädchen zauberhaft schnell in einen grünen Lorbeerbusch. Vor den Augen des Verliebten wurden